

Thorner Presse.



Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nr. 33.

Donnerstag, den 7. Februar 1884.

II. Jahrg.

Die Trunksucht in Deutschland.

Das Wort, nach welchem der „Saufteufel“ ein ächt deutscher Teufel und unter den bei uns heimisch gewordenen unsauberen Geistern einer der schlimmsten sei, stammt von keinem geringeren Manne, als unserem Luther. Nur daß seit den Tagen des großen Reformators so Vieles in Deutschland anders geworden ist, daß man wohl meinen könnte, es sei heut' zu Tage auch in Bezug auf die Trunksucht anders und besser bestellt, als vor drei oder vier hundert Jahren. Genauere Feststellungen über diese Frage sind nicht möglich, weil es zu Luthers Zeiten noch gar keine Statistik gab: desto unzweifelhafter steht dafür fest, daß die Trunksucht noch gegenwärtig unter den Hauptschäden des deutschen moralischen und wirtschaftlichen Lebens zählt und daß sie eine Verbreitung genommen hat, von der die meisten Deutschen sich Nichts träumen lassen. Mit dieser Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse hängt es denn wohl auch zusammen, daß nach G. Schmollers treffendem Ausspruch, gegen Trunksucht und Trunkenheit kaum irgendwo so viel Nachsicht geübt wird, wie in deutschen Ländern.

Lesern, die sich über die verderblichen Einwirkungen der Branntweinpest auf das deutsche Volk unterrichten wollen, sei der neuerdings im Druck erschienene lehrreiche Vortrag empfohlen, den ein ausgezeichnete Sachkenner, Dr. A. Baer, in dem Berliner Zweigverein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke im November v. J. gehalten hat. („Die Trunksucht und ihre Bekämpfung“, Berlin bei Th. Chr. F. Enslin.) Zu unserer Beschämung erfahren wir aus dieser Schrift, daß in Norddeutschland mehr Branntwein getrunken wird, als in der Mehrzahl anderer europäischer Länder (z. B. in Norwegen, Großbritannien, Holland und Oesterreich), und daß wir in dieser Hinsicht nur noch von Schweden, Russen und Dänen übertroffen werden. Wir erfahren weiter, daß die Völlerei trotz des vielgerühmten Bildungsfortschrittes unserer Zeit in der Zunahme und nicht in der Abnahme begriffen ist, und daß die angebliche Verdrängung des Branntweins durch das Bier mit den Thatfachen in directem Widerspruch steht. Der deutsche Bier-Consum hat zugenommen, aber der Branntwein-Consum gleichfalls. Binnen zwanzig Jahren ist die Bierverzehrung in Deutschland von 37 auf 88 Liter pro Kopf gestiegen, der Branntweinverbrauch aber hat sich innerhalb der letzten zehn Jahre von 8,6 auf 9,2 Liter gesteigert. Ferner wird ziffernmäßig nachgewiesen, daß die Trunksucht an der Zunahme des Selbstmordes, des Wahnsinns, der Verbrechen und der Verurteilungen einen Hauptantheil hat, daß die Zahl der an den Folgen dieses Lasters jährlich erkrankten Personen allein in Preußen über 3000 beträgt und daß der Ausspruch des verstorbenen Abg. Grumbrecht, nach welchem „von 10 Verarmungen 9 von dem Branntwein herzuleiten sind“, mit den Erfahrungen anderer Sachkenner stimmt. Und wie wäre das zu verwundern, nachdem festgestellt worden, daß in Preußen etwa 876,000,000 Mark jährlich für Branntwein, Bier und Wein verausgabt werden, daß die Verausgabung von $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ des jährlichen Gesamtverdienstes für geistige Getränke in manchen Berufsklassen unserer großstädtischen Bevölkerung längst eingebürgert ist und daß der mißbräuchliche und übertriebene Biergenuß unter Umständen ebenso verderblich wirkt, wie die Branntweinvöllerei.

Ein Schiffsbrand auf dem Aeere.

Von Iwan Turgenjew.

Fortsetzung.

Und doch hatte eben dieser Capitän uns Allen das Leben gerettet. Erstens dadurch, daß er im letzten Augenblick, als man noch zur Maschine kommen konnte, den Kurs unseres Schiffes änderte, das, direkt auf Lübeck zugehend, statt scharf zum Ufer zu wenden, gewiß früher aufgebrannt wäre, als wir in den Hafen hätten gelangen können; und zweitens, weil er den Matrosen erbarmungslos Befehl niederzusteigen anbefahl, der es versuchen wollte, an den beiden noch übrig gebliebenen Böten zu rühren — alle übrigen waren, Dank der Unerfahrenheit der Passagiere, welche sie herablassen wollten, umgeschlagen.

Die Matrosen, meist Dänen, stößten mit ihren energischen und kaltblütigen Zügen und dem saft blutigen Abglanz der Flamme auf den Klängen ihrer gezückten Messer unwillkürlich respektvolle Furcht ein. Es war ein ziemlich heftiger Wirbelwind, der noch verstärkt wurde durch das in einem guten Drittheil des Schiffes wüthende Feuer. Ich muß gestehen, daß die Frauen bei dieser Gelegenheit mehr Muth und Entschlossenheit zeigten, als die Männer. Die Unglückskunde traf sie in ihren Betten; sie hatten, bleich wie der Tod, nur Zeit, sich in ihre Bettdecken zu hüllen, und wie wenig gläubig ich auch schon damals gewesen war, so erschienen sie mir doch wie Engel, die vom Himmel gekommen waren, um uns zu beschämen und uns Muth einzusößen. Es waren jedoch auch einige Männer da, welche furchtlos der Gefahr ins Auge sahen. Ich erinnere mich namentlich eines Herrn D—w, unseres ehemaligen russischen Gesandten in Kopenhagen: er hatte Stiefel, Halsbinde und Rock abgezogen und den letzteren mit den Armen um die Brust gebunden, und saß so, ruhig seine Cigarre rauchend und mit den Füßen baumelnd, auf einem dicken gespannten Seil und betrachtete uns Alle mit spöttischem Mitleid. Was mich betrifft, so hatte ich auf einer der untersten Sprossen der Außentreppe Zuflucht gefunden. Mit einer

Kann demnach bestritten werden, daß eine systematische Bekämpfung der Trunksucht auch unserem Volke Noth thut, daß die deutsche Vereinsthätigkeit sich wesentlich auf diesen Punkt zu richten haben wird? Von den Mitteln, durch welche das Geschehen könnte, soll ein anderes Mal die Rede sein — für heute sei nur noch auf die außerordentlichen Erfolge hingewiesen, welche die Vereine zur Bekämpfung der Trunksucht in anderen Ländern, z. B. in England, Holland und Schweden erzielt haben. In diesen Ländern hat man freilich längst eingesehen, was viele Leute bei uns schlechterdings nicht einsehen wollen: daß namentlich in den Städten zwischen Vermehrung der Schänken und Zunahme der Trunksucht ein enger Zusammenhang steht und daß die Deklamationen für die Schankfreiheit, in denen sogenannte volkfreundliche Blätter sich vielfach ergeben, arge Versündigungen gegen das Volkwohl und die Volksgesundheit bilden. Nur die unverbesslichste Verblendung kann verkennen, daß die in den Jahren 1869 bis 1880 stattgehabte Vermehrung der Schänken im preussischen Staate um volle 38 Prozent (um nahezu das dreifache der Bevölkerungsvermehrung innerhalb desselben Zeitraums) kein Fortschritt, sondern ein verhängnisvoller Rückschritt gewesen ist.

Politisches.

Aus dem Lager der Vorhut Baker Paschas, vier Meilen südlich von Trinitat, telegraphirt der Spezialcorrespondent der „Daily News“ vom 3. d. Mts: „Am 2. d. Mts. besetzten drei Bataillone diesen Posten und errichteten in drei Stunden ein starkes Fort mit Außenwerken. Heute langte die ganze Armee in diesem Fort an und wird sich morgen nach den Brunnen in Leb fünf Meilen (1 deutsche Meile) von hier, in Marsch setzen. Die Truppen scheinen in ziemlich guter Stimmung zu sein. Von den freundlich gesinnten Stämmen zwischen Trinitat und Massanaah liegen keine Nachrichten vor, ebensowenig über das Schicksal der Sinkat, ausgenommen, daß vor zwei Tagen Mahomed Ali Bey an der Spitze von nur 1000 Mann noch 9 Meilen von Sinkat entfernt stand. Zwei Spione, die vor 4 Tagen von hier abgesandt worden, sind noch nicht zurückgekehrt. Sie sind wahrscheinlich getödtet worden.“

Der Vorstoß Baker Pascha's zum Entsatz von Tokar ist schmächtig mißlungen. Der Rhehive empfing vorgestern eine Depesche Baker Paschas, in welcher derselbe meldet, daß er bei Tokar mit einem Verluste von 2000 Mann, sowie von 4 Krupp'schen und 10 Gatling-Kanonen geschlagen worden sei. Die türkischen und europäischen Truppen hätten sich gut geschlagen. Baker beabsichtigt, mit dem Rest seiner Streitkräfte nach Suakin zurückzukehren.

Schmer ist es, die Unruhe zu beschreiben, mit der man in England dem Ausgang der Unternehmung des Generals Baker und der nicht sowohl auf Niederstechung, als auf Bestechung des Feindes berechneten Reise Gordons entgegenblickt. Der von Gordon mitgenommene „neue Sultan von Darfur“, der offenbar gegen den Mahdi aufgestellt werden sollte, ist bereits als ein dem Trunk ergebener Hochstapler enthüllt. Gordon ist zwar englischer General, auch chinesischer Li-Tu und ägyptischer Pascha, trägt den Stern-Orden, hat das Recht, die gelbe Zacke und die Pfauenfeder im Reich der Mitte zu tragen — aber kein Heer hinter sich. Nur 100,000

gewissen Erstarrung sah ich in den rothen Schaum unter mir, der zuweilen bis zum Gesicht hinaufspritzte, und dachte: „So also muß ich mit neunzehn Jahren zu Grunde gehen!“ — denn ich war fest entschlossen, lieber in den Wellen ein Grab zu finden, als in dem Schiff gebadet zu werden. Ueber mir wühlte sich hoch die Flamme und ich konnte sehr gut deren Brausen von dem Rauschen des Meeres unterscheiden.

Nicht weit von uns hatte auf derselben Treppe eine Greisin Platz gefunden, wahrscheinlich eine Köchin irgend einer der nach Europa reisenden Familien. Den Kopf in den Händen verbergend, schien sie Gebete zu flüstern — plötzlich aber blickte sie auf mich, und mag sie nun in meinen Zügen verderbliche Entschlossenheit gelesen haben, das Leben zu enden, oder aus anderen Gründen, aber sie ergriff meine Hand und sagte mit fast flehender Stimme: „Nein, Herr, Niemand ist seines Lebens mächtig — auch Sie nicht. Was Gott befiehlt, mag geschehen, — es hieße ja Hand an sich legen, und dafür würde man Sie strafen in jener Welt.“

Ich hatte bis zu jenem Augenblick nicht die geringste Lust zum Selbstmord, aber nun regte sich plötzlich eine gewisse, in der Lage, in welcher ich mich befand, ganz unerklärliche Prahlerei in mir, und ein paar Mal stellte ich mich an, als wollte ich die Absicht ausführen, die sie in mir vermuthete — und jedes Mal stürzte die Alte zu mir, um das zu verhindern, was sie für ein Verbrechen hielt. Endlich schämte ich mich dessen und ließ von der Komödie ab. In der That, was sollte ich hier im Angesicht des Todes, den ich ernstlich für unvermeidlich hielt? Uebrigens hatte ich keine Zeit, mir von diesen wunderlichen Gefühlen Rechenschaft zu geben oder mich über die Abwesenheit des Egoismus zu entzücken, denn in diesem Augenblick erhob sich das Gebraus der Flammen über unseren Köpfen mit verdoppelter Heftigkeit; aber im selben Moment vernahm wir auch eine wie Kupfer tönende Stimme (es war diejenige unseres Retters): „Was thut Ihr hier, Unglückliche? Ihr seid verloren, wenn Ihr hier bleibt, folgt mir!“ Und ohne daß wir wußten, wer uns

gelbe Guineen stehen ihm zur Seite, und ob sie sich als goldener Schlüssel erweisen oder ihm einfach gestohlen werden: das ist nun die Frage.

Der National und andere Pariser Abendblätter meinen, es würde keine der Mächte einer Modifikation des ägyptischen Liquidationsgesetzes zustimmen, wenn England nicht für die ägyptische Schuld ebenso die Garantie übernehme, wie Frankreich es für die tunesische Schuld gethan. — Der Telegraph meldet, dem Verwaltungsrath der Suezkanalgesellschaft sei heute ein Schreiben Lord Granvilles mitgetheilt worden, in welchem dieser erklärt, durch das zwischen Lesseps und den Rhedern festgestellte Programm für die Exploitation des Kanals seien seiner Ansicht nach alle Schwierigkeiten in befriedigender Weise beendet.

Der Tod des Königs von Anam war, wie der A. Z. mitgetheilt wird, das Werk des Residenten Champeaux. Im Vertrage vom 25. August war, um Frankreichs Vormacht zu zeigen, bestimmt worden, daß der König den französischen Residenten in Privat-Audienz empfangen solle. Nach anamitischer Etiquette ist dies aber ein Frevel, wie bis dahin Todesstrafe auf Privatverkehr mit der französischen Gesandtschaft stand. Statt nun Hiep-Hoa zu schicken, drang Champeaux mit Haft auf die Ehre der Privat-Audienz; diese wurde am 27. November mit Widerstreben bewilligt; am 28. ward der arme Hiep-Hoa todt auf seinem Lager gefunden.

Preussischer Landtag.

(Abgeordnetenhaus)

Berlin, 6. Februar. Die Verathung des Cultussetz's wird bei den Ausgaben für den Elementarunterricht fortgesetzt.

Abg. Seyffardt-Erfeld knüpft an die bekannte Aeußerung Windthorst's über die Nothwendigkeit der Zurückeroberung der Volksschule durch und für die Kirche an. Für den Abg. Windthorst handle es sich dabei nicht um Bildungs- sondern um Machtfragen. Simultanschulen und weltliche Kreischulinspektoren seien bereits beseitigt, woraus die Lehrer entnehmen könnten, daß es unter Umständen ganz gut sei, wenn man den weltlichen Obern thätig Opposition mache. Im Gegensatz zu den Herren vom Centrum sei er der Ueberzeugung, daß die Fortschritte unseres Volksschulwesens in den letzten zehn Jahren ganz bedeutende seien. Gegen die Absicht des Centrums, die Unterrichtsgegenstände in der Volksschule zu vermindern und herabzusetzen, würden sich auch die Bewohner katholischer Provinzen erheben. Es sei eine möglichst vertiefte Volksbildung anzustreben.

Abg. Mooren: Der Vorredner und seine Freunde wollten die Schule zum Kampfe gegen Rom benutzen, wie sie das offen ausgesprochen haben. Seit durch die Aera Falk die Politik in die Schule getragen worden, so sei der Segen daraus gewichen. Trotz der großen Aufwendungen, die in den letzten Jahren für die Schule gemacht worden seien, biete dieselbe doch ein trübes Bild; sie sei den politischen Strömungen preisgegeben und der Lehrerstand zu einem politischen Werkzeug herabgedrückt. Nach einer Cabinetsordre vom Jahre 1827 soll das Kind die Volksschule nur so lange besuchen, bis es dem Unterricht seines Seelsorgers folgen könne; diese Cabinetsordre sei heute noch in Geltung, werde aber verlegt. Die Leistungen der Volksschule seien zurückgegangen; die Kinder lernten vielerlei durcheinander, aber nichts ordentlich. Man sage, Bildung schaffe Wohlstand; die Erfahrungen mit der heutigen

rief und wohin wir gehen müßten, sprangen wir wie emporgeschleudert auf und stürzten durch den Rauch einem Matrosen in blauer Zacke nach, der vor uns eine Strickleiter erklimmte. Ich weiß nicht, weshalb ich ihm folgte; ich glaube, wenn er sich in diesem Augenblick ins Wasser gestürzt oder überhaupt etwas ganz Außergewöhnliches gethan hätte, ich ihm auch blind gefolgt wäre. Nachdem er über zwei oder drei Sprossen gelangt war, sprang der Matrose schwer auf den Obertheil eines Reisewagens, dessen unterer Theil bereits Feuer gefaßt hatte. Ich sprang ihm nach und hörte, wie auch die Alte auf den Wagen sprang; von diesem Wagen sprang der Matrose auf einen anderen, dann auf einen dritten, ich immer hinter ihm — und so gelangten wir an den Schnabel des Schiffes.

Hier hatten sich alle Passagiere versammelt. Die Matrosen ließen unter Aufsicht des Kapitäns eins von den beiden Böten hinab — zum Glück das größere. Ueber dem Bord des Schiffes sah ich auf der anderen Seite die von dem Feuer grell beleuchteten Uferfelsen, welche sich gegen Lübeck hinziehen. Es waren aber zwei Werst bis zu jenen Felsen. Ich verstand nicht zu schwimmen — die Stelle, an welcher wir auf eine Sandbank gerathen waren (wir hatten es gar nicht bemerkt, wie dies geschehen war), mußte aller Wahrscheinlichkeit nach nicht tief sein, aber es waren hohe Wellen. Und doch bemächtigte sich meiner, als ich die Felsen erblickte, die Ueberzeugung, daß ich gerettet sei, und zum Erstaunen Aller, die mich umgaben, sprang ich freudig empor und rief „Hurrah!“ Ich hielt mich etwas entfernt von jener Stelle, an welche sich Alle drängten, um zu der Leiter zu gelangen, welche zum großen Boot führte — es waren dort zu viele Frauen, Greise und Kinder; seit ich die Felsen erblickte, beeilte ich mich auch nicht: ich war sicher, daß ich gerettet wurde. Verwundert bemerkte ich, daß die Kinder fast gar keine Furcht zeigten, daß einige unter ihnen sogar einschließen auf den Armen der Mütter. Kein einziges Kind ist bei dem Brande verunglückt.

(Schluß folgt.)

Bildung bewiese das Gegentheil. Wir brauchen mehr Bauern und Handwerker und weniger Gelehrte und Professoren. Heute verstehen sich oft Eltern und Kinder nicht mehr, Alles wolle oben hinaus und Vermögen erwerben. Die Ermäßigung der Schulpflicht auf 7 Jahre würde dem Volke mehr nützen als ein Steuererlaß. 500 000 Kinder würden mit ihrer Arbeitskraft mehr für Landwirtschaft und Industrie leisten, als sie in der Schule gewinnen.

Abg. Seyffardt-Liegnitz: Wo Sittlichkeit nicht in der Familie wohne, werde sie auch die Schule nicht in die Kinder hineinbringen; aber eine gute Schule, das habe er selbst erfahren, sei die beste Mittelst, die arme Eltern ihren Kindern mitgeben könnten. Die Schule sei in ihren Leistungen nicht zurückgegangen, wie sich bei den Rekrutenausshebungen ergebe. Mittelste man an dem Schulzwang, so rüttelte man an den Säulen des preussischen Staates. Ein größeres Maß der Aufmerksamkeit mußte der Unterbringung sittlich verhaltener Kinder zugewendet werden; man müsse sie aus der Schule entfernen, um ihren schlechten Einfluß zu verhindern.

Abg. Knörcke wünscht, daß endlich das Schuldotationsgesetz und die Regelung der Lehrerpensionen in Angriff genommen werde.

Abg. v. Zedlig-Mühlhausen constatirt zunächst, daß sich mit Ausnahme des Centrums, sämtliche Parteien für die Schulpflicht wiederholt geäußert haben; gerade aber, um das Prinzip der Schulpflicht anrecht zu erhalten, bedürfe die Schulpflicht der Regelung. Der Staat müsse notwendig die Unterhaltung der Schulen übernehmen, womit dann die Regelung der Gehalts- und Pensionsverhältnisse der Lehrer zusammenhänge. Durch eine solche Regelung dürfe dann den Anstoß gegeben werden zu einer weiteren Förderung der Reichssteuerreform.

Kultusminister Dr. v. Götler theilt mit, daß der Entwurf eines Dotations- und Pensionsgesetzes bereits ausgearbeitet sei, und weist sodann die Angriffe Moores zurück. Jeder Lehrer müsse seine religiöse Grundanschauung in den Unterrichtsgegenstand hineinlegen, nicht durch Citirung von Bibel- und Gesangbuchversen sondern durch den ganzen Gehalt seines Vortrags. Die Kinder zu früh aus der Schule zu entlassen, würde mit mancherlei Gefahren verknüpft sein. Wo nöthig, treten heute schon Dispensationen in größerem Umfange ein. Alle diese Fragen würden hoffentlich durch den in Vorbereitung befindlichen Gesetzentwurf ihre Erledigung finden. Was die gestern angeregten Schulverhältnisse in Oberschlesien anlange, so gebe sich die Regierung Mühe, dem dortigen Bismarck gerecht zu werden; die nationalpolnische Bewegung habe vielfach zur Folge gehabt, daß die deutsche Bevölkerung klage, ihre Kinder verlernten die deutsche Sprache. (Hört, hört!) Im Allgemeinen werde immer nur gewünscht, keine Aenderungen einzuführen. Nicht selten fehle es an Lehrern polnischer Zunge. Die Regierung sei bereit, allen berechtigten Klagen abzuhelfen, wenn sie dieselben begründet finde.

Abg. v. Stablenwski bekämpft das ganze System des Ministers, welches dahin gehe, die Polen allmählig zum Vergessen und Verlernen ihrer Muttersprache zu verleiten. Die Polen dächten an keine Revolution mehr. Die entgegenlautenden Berichte der Verwaltungsbeamten seien Producte des Remunerationsfonds.

Abg. v. Tiedemann-Bomst erblidt in der Rede Stablenwskis den besten Beleg dafür, wie lebhaft die nationalökonomische Agitation in Oberschlesien noch thätig ist. In der Provinz Posen seien die Schulverhältnisse die traurigsten. Zahlreiche Schulen haben 200—300 Schüler in einer Classe. Etwa 5000 Kinder seien wegen Ueberfüllung der Schulen noch ohne Unterricht. Obwohl Simultanschulen nur ein Ausbess sein sollen, liegen in Posen doch die Verhältnisse so, daß hier Simultanschulen dringend nöthig werden. Die Polen erwarten mit Sehnsucht den Zeitpunkt, wo ein Krieg zwischen Oesterreich, Rußland und Deutschland ihnen Gelegenheit gebe, im Trüben zu fischen.

Reg.-Komm.-Geh.-Rath Kähler: Es lasse schwer ermitteln, wieviel Katholiken in der Provinz Posen der polnischen und wieviel der deutschen Nationalität und Sprache angehören. In mehreren Kirchen, die besonders dem kirchlichen Bedürfniß deutschsprechender Katholiken entsprechen sollen, seien mehrfach vom Erzbischof polnisch sprechende Geistliche angestellt worden, so an der

Franziskanerkirche zu Posen und an der Jesus-Kapelle zu Kosten. Auch in der Schule seien häufig deutschredende Kinder polnisch unterrichtet worden, trotz des entgegenstehenden Wunsches der Eltern. Ueber die Nationalität könne nicht der Wille der Eltern entscheiden. Wenn es vorkommt, daß deutsche Väter ihre Kinder polnisch erziehen lassen wollen, so sei doch nicht zu verlangen, daß die Regierung noch solches Bestreben wesentlich unterstütze. Es bleiben ohnehin noch 759 Kinder mit deutschen Namen, die den Unterricht in polnischer Sprache erhalten. Dem Lehrer sei zur Pflicht gemacht, keine Aenderung der Namen willkürlich vorzunehmen, sondern in Zweifelsfällen das ordentliche Verfahren einzuschlagen. Redner führt zahlreiche Fälle an, in denen die Geistlichen deutsche Namen in polnische umwandelten. Die Rekrutenausshebung habe im Allgemeinen ein fortschreitend besseres Resultat ergeben. Während noch vor kaum zwanzig Jahren 50 Prozent der Rekruten nicht lesen noch schreiben konnte, ist dieser Prozentsatz heute auf 9 Prozent zurückgegangen.

Abg. Ricker hat die Ansicht gewonnen, daß hinsichtlich des Entwurfes eines Schuldotations- und Pensionsgesetzes etwas nicht in Ordnung zu sein scheint. Von der Regierung in Gumbinnen sei ein Rescript ergangen, durch welches den Lehrern die Aussicht auf Pensionirung abgeschnitten worden, weil dazu keine disponiblen Fonds vorhanden seien. Redner kündigt einen Antrag auf Einstellung einer Position von 100,000 M. an, um die Klagen auf diesem Gebiete zu beseitigen.

Die Debatte über die Position Volksschulen wird geschlossen und die eingestellten Stimmen genehmigt.

Zu dem Titel „Schulaufsichtskosten“ liegt ein Antrag des Abg. Drape vor, wonach in den Elementarschulen, welche nicht Halbtagsschulen sind, soweit es die örtlichen Verhältnisse gestatten, der Unterricht ausschließlich auf die Vormittagsschulen verlegt werden soll.

Abg. Wedell-Piesdorf beantragt, diesen Antrag an die Unterrichtscommission zu verweisen, indem er constatirt, daß die Konservativen diesem Antrage sympathisch gegenüberstehen.

Abg. Drape begründet seinen Antrag mit dem Nothstande, daß die Kinder in der Mittagszeit oftmals den weiten Weg nach Hause nicht zurücklegen können. Es habe schon die Privatwohlthätigkeit durch Verabreichung warmer Speisen eintreten müssen. Durch die von ihm beantragte Einrichtung würden auch die Schulverhältnisse und andere Uebelstände mehr verhindert werden, z. B. übermäßige Hitze im Sommer, Dunkelheit im Winter während der Nachmittagsstunden.

Abg. Vohren hält es für bedenklich, die Schullast vom Exektor betreiben zu lassen; dadurch werde eine Aversion gegen die Schule erzeugt. Es lasse sich nicht bestreiten, daß die Millionen, die der Landmann in die Schule versenke, viel weniger ihm, als der Industrie zu Gute kommen. Ueberblicke man den Etat der Kommunalverwaltungen, so finde man, daß zwei Drittel der Gesamtsumme den Schuletat bilden. Auf eine Erleichterung der Gemeinden in dieser Richtung hin müsse Bedacht genommen werden. So gewaltige Aufgaben aber können nicht ohne Hülfe des Reichs erfüllt werden.

Abg. Dr. Windthorst: Wir sollen uns lieber auf Sparsamkeit legen, statt vom Reiche zu verlangen, was weder durch direkte noch indirekte Steuern aufgebracht werden könne. Die Kreis- und Schulinspektoren seien überflüssig; er werde dagegen stimmen. Die Kreis- und Schulinspektion gebühre den Geistlichen. Das Institut der Kreis- und Schulinspektoren sei ihm um deswillen zuwider, weil es die Lehrer in den Kampf gegen die Kirche treibe. Erwünscht würde es ihm sein, zu erfahren, in welchem Verhältniß die katholischen Inspektoren angestellt sind, damit wir wissen, wie es mit der Parität der Konfessionen auf diesem Gebiete aussehe.

Kultusminister von Götler constatirt, daß sich die Kreis- und Schulinspektoren als ein tüchtiges und brauchbares Institut erwiesen haben. Aus den Reihen der Geistlichen ließen sich vielfach die nöthige Zahl der Schulinspektoren nicht finden, weshalb es nöthig war, mit einer Mehrforderung an das Haus heranzutreten.

Die Ausgaben für die Schulaufsicht werden genehmigt und der Antrag Drape an die Unterrichtscommission verwiesen.

Darauf wird die Weiterberatung des Kultusetats auf den Abend vertagt.

Deutsches Reich.

Berlin, 6. Februar 1884.

— In Folge des Aufschubes um anderthalb Wochen ist der Subscriptionsball nicht in den Anfang der Ballsaison, sondern in ihre Höhezeit gefallen. Aber die Hochfluth der Saison war es nicht allein, welche gestern den glänzenden, in seiner Art einzig dastehenden, aus Zuschauerraum und Bühne des Opernhauses kombinierten Festsaal nicht gefüllt — nein, weit über das Fassungsvermögen überfüllt hatte. Selbst erfahrungreiche Besucher des Subscriptionsballes mögen gestern angesichts des Gedränges einigermaßen müthlos geworden sein. Aber das Unmögliche wurde nach altpreussischer Tradition doch möglich gemacht, und es wurde am Ende doch Raum zum Tanzen geschaffen, obwohl es den die Bahn brechenden Rath Schaffer schon große Mühe gekostet hatte, die erforderliche Breite für den Umgang des Hofes zu gewinnen. In dem Grade, als die jüngeren Glieder des Hohenzollernhauses heranwachsen, verlängert sich der stolze Zug, dessen Tournee durch den Saal den Ball eröffnet. An seiner Spitze schritt Se. Majestät der Kaiser mit der Prinzessin Christian von Schleswig-Holstein, welche eine Robe von goldbraunem Atlas mit braunem Sammetbesatz, in der Hand einen Fächer von Straußen-Federn, trug. Hinter Seiner Majestät schritt der dienstthuende Flügeladjutant Major Prinz Reuß. Es folgte der Prinz Christian von Schleswig-Holstein in der Uniform seines Ulanen-Regiments mit der Kronprinzessin. Die hohe Frau trug eine weiße Robe und dazu eine Collier von Diamanten und Smaragden und ein hohes Brillanten-Diadem, in welchem große Sterne und Kronen abwechselten. Seine Kaiserliche Hoheit der Kronprinz in der Uniform seiner schlesischen Dragoner führte die Frau Prinzessin Wilhelm, die zum ersten Male auf einem Subscriptionsballe erschienen war und an dem bunten, glänzenden Treiben ein sichtlich Interesse nahm. Ihre weiße Toilette war reich mit Gold garnirt, und mit dieser Garnirung harmonirte auch der Halsknebel und der originale, mit Perlensträngen umwundene Kopfschmuck von indischem Charakter. Dazu trug sie einen Fächer von Pfauenfedern. Prinz Wilhelm, in der Uniform des ersten Garderegiments, führte die Erbprinzessin von Meiningen, deren liebliche Erscheinung durch eine Robe von kirchrothem Atlas eine wirksame Folie erhielt. An der Seite der Prinzessin Viktoria, welche ihre Lieblingsfarbe, hellblau, angelegt hatte, schritt Prinz Friedrich Leopold, an der Seite der Prinzessin Friedrich von Hohenzollern, welche in hellblau mit

Silber erschienen war, der Erbprinz von Meiningen. Auch der Erbprinz von Baden und der Prinz Friedrich von Hohenzollern schritten in dem Zuge einher, welcher unter dem Vortritt des Herrn von Hülsen mehrere Male den Saal durchschritt, während sich die Insassen der Logen von ihren Sitzen erhoben hatten und sich ehrfürchtig vor den Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften verneigten. Auf der Galerie der Musikanten hatte während des Umganges auch das Trompetenkorps der Garde-Dräger Platz genommen, so daß die begleitende Musik in diesem Jahre voller und majestätischer den Raum durchbrauste als früher.

Der Ball nahm inzwischen seinen lebhaften Fortgang, und obwohl sich der große, diesmal durch elektrisches Licht erhellte Speisesaal längst gefüllt hatte, war es noch immer schwierig, für Quadrille und Contre einen bescheidenen Raum frei zu machen. Ein Glück, daß die jüngere Damenwelt, der neuesten Mode folgend, den Schleppe Valet gesagt und — auf wie lange? — sich zu suffreien Kleidern befehrt hat, welche mit ihren gerafften Paniers an die Tracht à la Watteau und in ihrem Schnitt an die Mode des ersten Kaiserreichs erinnern. Im Uebrigen war die Physiognomie der Ballsellschaft nicht verändert, nur daß, entsprechend dem Glanze, welcher von dem Kaiserhofe Berlins immer weiter ausstrahlt, die Zahl der ausländischen Persönlichkeiten, der fremdartigen Uniformen immer größer wird. Malerische Kostüme darf man freilich nicht erwarten, da sich jeder weislich hütet, durch irgend eine Absonderlichkeit aufzufallen. Auf den Reiz, bewundert zu werden, muß man hier mehr als anderswo verzichten, und inmitten des betäubenden Glanzes ist ein Jeder und eine Jede froh, unter der Menge zu verschwinden. Ein türkischer Fez erregt keine Aufmerksamkeit mehr, weil sein Träger die Wirkung entweder durch einen schwarzen Frack oder durch eine Uniform nach abendländischem Schnitt aufhebt. Hohe Staatsbeamte, Offiziere aller Waffen einschließ- lich der Marine, einige Abgeordnete, einige Meister des Weißfels und der Palette und eine stattliche Anzahl von Mitglie- dern der königlichen Bühnen — das waren, wie immer, die charakteristischen Erscheinungen des Opernballes. Unge- fährlich bleibt auch immer das Entzücken derer, die zum ersten Male diese glänzenden Räume betreten.

Während die Kronprinzessin und Prinzessinnen sich schon in der ersten Stunde zurückgezogen hatten, verweilte der Kaiser noch bis nach 11 Uhr im Gespräch mit dem Kronprinzen und dem Prinzen Christian. Die jüngeren Prinzen hatten sich in der offenen Loge aufgestellt und saßen von dort aus dem Tanze zu, welchem trotz der beengten Räumlichkeit hier ebenso eifrig und andauernd gehuldigt wird, wie anderswo. Sobald die Schaulust einigermaßen gestillt ist, steigt Jugend- muth und Jugendkraft über die Reugierde.

— Der königliche Hof legt heute für Ihre königliche Hoheit die Prinzessin Georg von Sachsen, Infantin von Portugal und Algarbien, Herzogin zu Sachsen, die Trauer auf vierzehn Tage an.

— Neuerdings sind in der Presse Nachrichten, über einen Besuch des italienischen Königspaares am hiesigen Hofe auf- getaucht — auch Zeit und nähere Details mitgetheilt. Bis jetzt hat man weder am königlichen Hofe noch in der italieni- schen Botschaft von einem derartigen bevorstehenden Besuche Kenntniß.

Frankfurt a. M., 5. Februar. Die „Frankfurter Ztg.“ meldet: Das im Jahre 1848 mit einem Kapital von 600 000 Frcs. gegründete Comptoir d'Escompte in Kolmar hat seine Zahlungen eingestellt. Der Director Picard hat sich selbst entleibt. Die Passiven betragen 4 bis 5 Millionen, die Activen sind verschwindend klein. Man spricht von 2 Millionen un- terschlager Depots, meist Localdeponenten gehörig. Banken dürften wenig theilhaftig sein, da dieselben sich längst zurück- gezogen haben.

Dresden, 6. Februar. Nach einem Telegramm vom Dienstag früh hatte sich der Zustand der Prinzessin Georg von Sachsen derart verschlimmert, daß ihr Tod von Stunde zu Stunde eintreten konnte; ein Privattelegramm, welches der „Nat.-Ztg.“ im Laufe des Nachmittags zuzug, meldete denn auch, daß die Prinzessin bereits ihren Leiden erlegen ist. Die verstorbene Prinzessin Maria Anna stand im 41. Lebensjahre. Sie war am 21. Juli 1843 geboren als Tochter der re- gierenden Königin Maria II. von Portugal und ihres Gemahls, des Prinzen Ferdinand August von Sachsen-Koburg-Gotha, der später als „König Ferdinand“ die Regentschaft für den verstorbenen König Pedro V. führte und heute noch lebt. Prinzessin Georg ist die Schwester des jetzt regierenden Königs Ludwig von Portugal und der Prinzessin Leopold von Hohen- zollern. Aus ihrer im Mai 1859 geschlossenen Ehe mit dem Prinzen Georg von Sachsen sind 6 Kinder entsprossen; der älteste Sohn, Friedrich August, geboren 1865, ist der präsu- mitive Thronerbe Sachsens.

Dresden, 6. Februar. Die Leiche der Prinzessin Georg wird heute Abend 10 Uhr von dem Prinzen Palais nach dem Palais am Taschenberge übergeführt werden, während die Beisetzung in der Familiengruft in der katholischen Kirche am Freitag 7 Uhr erfolgen soll. Das Hoftheater bleibt bis dahin geschlossen. Die offizielle Kondolenz wird Morgen Nachmittag im Residenzschloß stattfinden. Es herrscht die tiefste Trauer, und fortwährend treffen Beileids-Telegramme von den auswärtigen Höfen ein.

München, 6. Februar. In der Kammer der Abgeordneten wurde heute der Antrag in Betreff des konfessionellen Ge- schichtsunterrichts von der Majorität gegen die Stimmen der Linken angenommen.

Ausland.

St. Petersburg, 6. Februar. Der Kaiser hat dem Präsi- denten der Deutschen Reichsbank von Dechend, den St. Annen- Orden erster Klasse und dem Reichsbankdirektor Potth, den St. Stanislausorden zweiter Klasse mit dem Stern ver- liehen.

Paris, 4. Februar. (Nichts gelernt und nichts vergessen.) Der Tagesbefehl des Admirals Courbet nach der Einnahme von Sontay lautet: Soldaten und Matrosen! Die Forts von Phuza und die Citadella von Sontay sind fernerhin berühmt geworden durch Eure Tapferkeit. Ihr habt einen furchtbaren Feind besiegt und wieder ein weiteres Mal der ganzen Welt gezeigt, daß Frankreich immer auf seine Kinder zählen kann. Seid stolz auf Eure Erfolge. Sie künden die Pazi- fizirung von Tonking an. Gegeben im Hauptquartier von Sontay, den 17. Dezember 1883. Courbet.

Bekanntmachung.

In Folge Einstellung des Betriebes der hiesigen Festungs-Dampfziegelei sollen die auf derselben vorhandenen Gebäude als:

- 1) ein Parallelofen mit 19 Kammern und Holzummantelung,
 - 2) ein Maschinenhaus im unteren Geschoß theils massiv, im oberen Geschoß in Fachwerk mit Bretterbekleidung unter Pappdach,
 - 3) drei große Trockenschuppen in Fachwerk mit Bretterbekleidung,
 - 4) vier Verbindungsschuppen — zwischen den vorigen — in gleicher Bauart,
 - 5) eine Wächterhütte zweistöckig in Bohlen-schurzwirk unter Pappdach,
 - 6) ein kleines Latrinengebäude in Bindewerk mit Bretterbekleidung,
 - 7) ein Schuppen für die Schlamm-Maschine in Bindewerk mit Bretterbekleidung,
- öffentlich meistbietend auf den Abbruch im Termine

am 3. März cr.,

Vormittags 9 Uhr

auf der Festungs-Ziegelei verkauft werden. Hieran soll sich der Verkauf folgender Maschinen und Geräthe anschließen:

- 8) von zweifseitigen Ziegelpressen mit Zubehör,
- 9) der Zwischentransmission zum Betrieb der Pressen,
- 10) einer Schlamm-Maschine mit allem Zubehör,
- 11) einer Lokomotive — 24 Pferdekraft —,
- 12) 33 Stück verschiedener Ziegelformen,
- 13) verschiedenes kleineres andere Geräth.

Die Gebäude sind 9 Jahr alt.

Die Besichtigung der Ziegelei nach vorheriger Anmeldung bei der Fortifikation ist gestattet.

Die Verkaufs-Bedingungen werden bei Beginn des Termins bekannt gemacht, können aber auch schon vorher im Fortifikations-Bureau eingesehen werden. Auswärtige Reflektanten können auf Verlangen die Bedingungen schriftlich gegen Erstattung der Kopialien — 0,75 M. — beziehen.

Thorn, den 5. Februar 1884.

Königliche Fortifikation.

Bekanntmachung.

Montag den 11. d. Mts.

Vormittags 10 Uhr

sollen auf dem Wallgange der Courtine zwischen Bastion III/IV, sowie im alten Glacis vom Grützenthor bis zum Eisenbahn-Einschnitt und hinter Lunette 1, die Holzbestände, bestehend aus ca 390 Bäumen verschiedener Stärken und Holzarten, auf dem Stamm, öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Die Verkaufsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Versammlungsort: alte Wallstraße, gegenüber dem Garnison-Lazareth.

Thorn, den 6. Februar 1884.

Königliche Fortifikation.

Polizei-Bericht.

Während der Zeit vom 1. bis ultimo Januar 1884 sind:

- 26 Diebstähle und
- 2 Unterschlagungen,
- zur Feststellung ferner
- 57 liebliche Dirnen,
- 68 Obdachlose,
- 18 Trunkene,
- 22 Bettler und
- 34 Personen

wegen Strafsandals und Schlägerei zur Arretirung gekommen.

1445 Fremde sind angemeldet.

Als gefunden angezeigt:

- 1 Wechselstempelmarke über 3 Mark,
- 1 goldener Siegelring mit Gravirungen.

Die Verlierer werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte binnen 3 Monaten an die unterzeichnete Polizei-Be-hörde zu wenden.

Thorn, den 5. Februar 1884.

Die Polizei-Verwaltung.

Kleie-Verkauf.

Dienstag den 12. Februar 1884

Vormittags 10 Uhr

soll im diesseitigen Bureau eine größere Partie Roggen-Kleie, sowie einiges Fußmehl, Spreu und verschiedene ausrangirte Inventarstücke versteigert werden.

Thorn, den 8. Februar 1884.

Königliches Proviand-Amt.

Am Dienstag den 12. d. Mts.

Vormittags 9 1/2 Uhr

werde ich bei dem Besitzer Friedrich Bökel in Silbersdorf

5 Stücke Bauholz 16 Schritte lang und 2 desgl. 7 Schritte lang meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Nitz, Gerichtsvollzieher.

Strohüte zum Waschen, Färben und Modernisiren nimmt an
Bertha Krantz,
Breite-Strasse Nr. 441, eine Treppe hoch.
Probe-Hüte liegen zur Ansicht.

Bekanntmachung.

Zur Vergebung der Kammereibauarbeiten für das Jahr 1884 haben wir auf

Montag den 13. d. Mts., Vorm.

folgende Submissions-Termine in unserem Bureau 1 angesetzt:

um 10 1/2 Uhr

für die Schmiede-, Schlosser- und Klempner-Arbeiten,

um 11 Uhr

für die Maurer- und Dachdecker-Arbeiten,

um 11 1/2 Uhr

für die Zimmer-, Tischler-, Böttcher- und Stellmacherarbeiten,

um 12 Uhr

für die Maler-, Glaser- und Töpfer-Arbeiten.

Wir eruchen die Herren Unternehmer zu obigen Terminen Offerten, versiegelt und mit der entsprechenden Aufschrift versehen, rechtzeitig in unserem Bureau L. einzureichen, wofür selbst während der Dienststunden die Preis-verzeichnisse, sowie die allgemeinen und speciellen Bedingungen zur Einsicht und Unterschrift ausliegen.

Thorn, den 4. Februar 1884.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Da sich in den letzten Tagen wieder ein von der Tollwuth befallener Hund auf der Bromberger Vorstadt hier selbst gezeigt und derselbe mehrere Hunde gebissen hat, so wird die nachfolgende Bekanntmachung vom 5. Dezember 1883 hiermit zur genauesten Beachtung in Erinnerung gebracht.

Es ist festgestellt, daß ein von der Tollwuth befallener Hund mehrere Hunde auf der Bromberger Vorstadt und in der Nähe von Thorn gebissen hat. Es wird daher in Gemäßheit des § 20 der Instruktion zur Ausführung des Viehseuchen-Gesetzes vom 23. Juni 1880 die Festlegung (Ankettung oder Einsper-rung) aller im Stadtbezirke Thorn vorhandenen Hunde für einen Zeitraum von drei Monaten angeordnet. Der Festlegung wird das Führen der mit einem sicheren Maulkorb versehenen Hunde an der Leine gleichgeachtet, jedoch dürfen die Hunde ohne polizeiliche Erlaubniß aus dem hiesigen Stadtbezirke nicht ausgeführt werden. Hunde, welche dieser An-ordnung zuwider frei umherlaufend betroffen werden, werden sofort getödtet werden, auch haben die Eigentümer dieser Hunde Bestrafung zu gewärtigen.

Thorn, den 2. Februar 1884.

Die Polizei-Verwaltung.

Am Sonnabend den 9. d. Mts.

Vormittags 10 Uhr

werde ich bei dem Besitzer Ernst Kirste in Roggarten

- 1 Kuh, 1 Stärke, 1 Kommode und
- 1 Kleiderpind

meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Nitz, Gerichtsvollzieher.

Preiswerthe Güter

von 300—16,000 Morgen, darunter fünf schöne Besitzungen, die wegen Erbtheilung verkauft werden sollen; ebenso mehrere Besitzungen, die aus anderen Gründen verkauft werden müssen; werden unentgeltlich zum Kauf nachgewiesen.

G. Meyer, Gr. Orschau b. Schönsee.

Hypotheken-Kapitalien

zu 4 1/2 % incl. Amortisation- und Verwaltungs-kosten, bis zu einer Höhe, wie dieselben bisher noch nicht begeben, auch nach der Land-schaft, werden beschafft.

G. Meyer, Gr. Orschau b. Schönsee.

10 neue, sehr starke Arbeits-wagen, 4 Räder und Rollwagen wieder vorrätig und billigst in

S. Krüger's Wagenfabrik.

Adolf Steiner,

Zeitungs-Annoncen-Expedition

Central-Bureau

Hamburg.

Vertreten auf allen Hauptplätzen Europas.

Bermittelt Annoncen für alle politischen und Fachzeitungen der Welt zu Original-preisen ohne Aufschlag und bewilligt als autorisirter Agent aller Blätter, bei größeren oft wiederholten Insertionen Rabatt.

Die Zeitungs-Annoncen-Expedition **Adolf Steiner** in Hamburg ist Pächter des Inseratentheils der bedeutendsten Wochblätter des Kontinents: „Berliner Wespenn“ in Berlin, „Kikeriki“ in Wien, „Voland Istók“ in Budapest, „Asmodee“ in Amsterdam, „Söndags Nisse“ in Stockholm, „Magyarország és a nagyvilág“ (ungarische illustrierte Zeitung) in Budapest. Ferner sind von derselben gepachtet das bedeutendste Fachblatt für den überseeischen Export „De Indische Mercur“ in Amsterdam.

Ausführliche Zeitungskataloge für alle Blätter der Welt und Kostenvoranschläge gratis und franko.

Illustrierter neuer

Deutscher Kaiser-Kalender

pro 1884

ist für den Preis von 60 Pf. bei mir zu haben.

Am 12. Februar, präcise 7 Uhr in der Aula des Gymnasiums: Concert

Frl. Marianne Brandt,

Kgl. Preuss. Kammersängerin.

Frl. Adele aus der Ohe, Pianistin.

PROGRAMM:

1. Sonate für op. 10 von Beethoven.
2. Arie aus der Oper „Der Prophet“, Nr. 17. „Die Bettlerin“ von Meyerbeer.
3. Andante spinto et grande Polonaise op. 22 von Chopin.
4. Arie der Elisabeth aus der Oper „Tannhäuser“ von Wagner.
5. a) Impromptu für Schubert. b) Serenata von Moszkowski. c) Nocturne von Liszt. d) Spinnerlied von Mendelssohn.
6. a) Lied von Franz. b) Ja, überselig hast du mich gemacht von Eckert. c) Neue Liebe v. Rubinstein.
7. Faust-Walzer von Liszt.

Nummerirte Billets 3 Mk. Stehplätze 2 Mk. Schülerbillets 1,50 Mk.

E. F. Schwartz.

Neues verbessertes Brillant-Glanz-Plättöl

(1 Schloßel genügt auf 1/2 Pfd. Stärke)

dient zur Herstellung eleganter Plättwäsche nach der neuesten Berliner Plättmethode frei von schädlichen Stoffen, einfach in seiner Anwendung erzeugt blendende Weiße, elastische Steifheit und hohen Glanz.

Preis pro Flasche 25 Pf.

Adolf Majer, Thorn,
Drogenhandlung.

Niederlage bei Herrn Apotheker P. Zlotowski in Gollub.

Krieger-Verein.

Sonnabend den 9. d. M.,

Abends 8 Uhr.

im früheren Hildebrand'schen Local:

Appell.

Tages-Ordnung:

1. Bericht der Rechnungs-Revisions-Kommission.
2. Vortrag: Die Stellung des Krieger-Verbandes zum Kriegerbund.

Thorn, den 7. Februar 1884.

Krüger.

In der zwischen der Culmer u. Culmsee'er unmitttelbar an der Ring-Chaussee gelegenen Waldparzelle verkaufe ich **Kiefern-Kloben** pr. R.-M. 3,50 Mark, **Knüppel** 2,50 M., **Stubben** 2,50 M., **Strauch** per Haufen 2,50 M. und von je 3 M., 10 Pf. Anweisung. Bei Entnahme von größeren Posten wird an Bekannte auf Wunsch ein längerer Kredit gewährt.

Schönwalde im Januar.

Block.

GEHEIME KRANKHEITEN

heile ich auf Grund neuester wissenschaftlicher Forschung, selbst die verzweifeltsten Fälle, ohne Berufsstörung. Ebenso die bössartigen Folgen **geheimer Jugendsünden** (Onanie), **Nervenzerrüttung** und **Impotenz**. Grösste Discretion. Bitte um ausführlichen Krankenbericht.

Dr. Bella,

Mitglied gelehrt. Gesellschaften u. s. w.
G. Place de la Nation. 6 — Paris.

Die beste

Lederappretur

à Dtd. Fl 3,75 M., mehrere dto. billiger,

die einzelne Flasche 40 Pfg. bei

Adolf Majer.



Särge

in allen Größen sind stets bei mir auf Lager
D. Körner-Thorn,
Bäderstr. 227.

Oberchlesische

Steinkohlen

Primaqualität

empfehlen zu billigen Preisen en gros & en detail
Rausch-Thorn,
Berechtesstraße.

Ein sehr gut erhaltenes

Außbaum-Pianino

ist zu verkaufen. Näheres bei Herrn

Szozypinski.

Kartoffel-Schälmesser

neueste Konstruktion, sehr praktisch, empfiehlt
J. Wardacki, Thorn.

Pflaumen süße Preiselbeeren à 15 Pf. per Pfd. — 50 Pf. per Pfd.

A. Mazurkiewicz.

Jedes Hühnerauge,

Hornhaut und Warze wird in kürzester Zeit durch blosses Ueberpinseln mit dem rühmlichst bekannten, allein echten Radlauer'schen Specialmittel gegen Hühneraugen sicher und schmerzlos beseitigt. Carton mit Flasche und Pinsel = 60 Pf. Wegen ganz wirkungsloser Nachahmungen verlange man aber ausdrücklich nur das allein echte Radlauer'sche Hühneraugenmittel aus der Rothen Apotheke in Posen. Depot in Thorn in Adolf Majer's Drogenhandlung.

Schulversammlungslisten

genau nach Vorschrift

Schülerverzeichnisse,

Schulbesuchslisten

leicht handlich, sowie

sämtliche Formulare

für die Ortsbehörden und Standes-beamten halte stets auf Lager

C. Dombrowski, Thorn.

2 Behrlinge

zur Schlosserei verlangt

A. Wittmann, Thorn.

Gesucht zum 1. April ein möblirtes Zimmer nebst Kabinet und Burschenzimmer. Offerten abzugeben Schülerstraße 448 I.

Täglicher Kalender.

1884.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntag
Februar	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	—
März	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	31	—	—	—	—	—